

Magazin für ev.-luth. Homiletik.

11. Jahrgang.

April 1887.

No. 4.

Predigt über die Epistel am zweiten Ostertag.

Herr Jesu, mit Freuden haben wir uns heute wieder um Dein offenes Grab versammelt. Es ist leer. Du bist auferstanden. Tod, Grab und Hölle haben Dich nicht halten können. Du bist frei, du hast gesiegt. Aber — o süßer Ostertrost — Deine Freiheit ist unsere Freiheit, Dein Sieg unser Sieg. O, hilf uns doch, daß wir dies auch recht von Herzen glauben und erfüllt werden mit wahrer, bleibender, ewiger Osterfreude. Dazu segne Dein lebendiges und kräftiges Wort auch in dieser Stunde um Deiner glorreichen Auferstehung willen. Amen.

Apost. 10, 34—41.

In Christo, dem Herrn über Alles, geliebte Zuhörer!

Es ist nicht wahr, was die Atheisten behaupten, daß mit dem Tode Alles aus ist. Der Tod ist mit nichts das Ende des menschlichen Daseins. Der Mensch ist kein Thier, das nur für diese Erde geschaffen ist. Der Mensch ist vielmehr ein Wesen, welches eine unsterbliche Seele hat, die auch dann noch fortdauern wird, wenn Himmel und Erde längst vergangen sein werden. Der Tod kann wohl die irdene Hütte, in welcher des Menschen Seele wohnt, seinen Leib, zerstören, seine Seele aber kann kein Tod tödten.

Jedem Menschen hat Gott das Verlangen nach vollkommenem Glück tief und unausstilgbar in das Herz gesenkt; es ist undenkbar, daß Gott uns Menschen damit nur habe täuschen wollen und uns doch nur für diese unvollkommene Welt erschaffen und bestimmt habe. Das Leben von Millionen Menschen ist je und je nichts weiter gewesen, als Jammer und Thränen; es ist darum undenkbar, daß Gott uns Menschen nur für ein solches elendes Leben auf dieser Erde in das Dasein gerufen haben sollte. In dieser Welt siegt meistens die Ungerechtigkeit und die Gerechtigkeit unterliegt; der Gottlose lacht, der Fromme weint; der ruchlose Verführer hohnlacht über sein Opfer und sein Opfer ist ins Elend gestürzt; der Schuldige wird los-

gesprochen, der Unschuldige verurtheilt: es ist daher undenkbar, daß nicht noch nach dem Tode die Vergeltung kommen werde.

Diese und ähnliche Erfahrungen und Betrachtungen haben schon viele kluge Heiden zu der Ahnung gebracht, daß mit dem Tode noch nicht Alles aus sei. Aber freilich, da sie den wahren Gott, von dem sie sich abgewendet hatten, nicht kannten, so haben sie es auch nicht weiter, als bis zu einer dunklen Ahnung der Fortdauer des Menschen nach dem Tode gebracht. Zur Gewißheit kamen sie nie. In Zweifel lebten sie, in Zweifel starben sie.

Wohl darum uns Christen! Wir haben das Buch der göttlichen Offenbarung. Wir ahnen daher nicht nur, wir glauben, ja, wir wissen, daß unser Tod nicht das Ende unseres Daseins ist. Wir glauben, ja, wir wissen, daß der Mensch nicht in seiner Heimath, sondern in der Fremde geboren wird; diese Erde ist uns ein fremdes Land, unsere Heimath, unser wahres Vaterland liegt jenseit des Grabes; unser Leben in dieser Welt ist nicht ein Wohnen, sondern ein Wandern, dessen Ziel die Ewigkeit ist; wir haben hier keine bleibende Stadt, wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet; hier säen wir nur aus, dort erst soll die Ernte folgen; hier sollen wir arbeiten, dort erst ruhen; hier sollen wir kämpfen und siegen, dort erst gekrönt werden.

Doch, meine Lieben, sagt nicht das Buch der göttlichen Offenbarung auch dies, daß zwar der Tod keines Menschen das Ende seines Daseins, daß er aber für unzählige Menschen der Anfang einer ewigen Noth sei? Steht nicht im Buch der göttlichen Offenbarung geschrieben: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht; denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse“? Wie? ist das nicht auch für uns Christen, die wir ja auch noch Sünder sind, eine erschreckliche Aussicht? Möchten hiernach nicht auch wir, um Gottes Gericht zu entgehen, es sogar wünschen, daß mit unserem Tode Alles aus sei? — Nein, nein, meine Lieben. Denn alle, welche jemals verloren gegangen sind, sind nicht um ihrer Sünden willen, sondern allein darum verloren gegangen, weil sie nicht durch den selig werden wollten, durch welchen der Mensch allein selig werden kann, nämlich durch Jesum Christum.

Diese große, entscheidende, aber auch hochtröstliche Wahrheit leuchtet aus unserer heutigen Festlection hell wie die Mittagssonne hervor. Sei denn darum der Gegenstand unserer gegenwärtigen Festbetrachtung:

Allein in Christo ist aller Menschen Heil;

ich zeige euch hiernach zweierlei:

1. daß allein in Christo das Heil sei und
2. daß aber in ihm das Heil aller Menschen sei.

1.

Unser Text beginnt mit den Worten: „Petrus aber that seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich in der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.“ Gerade aus diesen Worten haben schon Viele geschlossen, daß also selbst nach der heiligen Schrift das Heil und die Seligkeit der Menschen nicht allein vom Glauben an Christum, sondern im Gegenteil allein davon abhänge, wie der Mensch lebe. Petrus, spricht man, sage ja hier ausdrücklich, daß in allerlei Volk, wer nur Gott fürchte und recht thue, ihm angenehm sei; nach dem Glauben und nach der Religion des Menschen frage also Gott nicht.

Es ist dies aber eine durchaus falsche Auslegung, die nicht nur mit der ganzen Bibellehre streitet, sondern auch durch den Zusammenhang, in welchem diese Worte stehen, und durch die Umstände, unter welchen dieselben gesprochen wurden, widerlegt wird. Jene Worte Petri sind nämlich nicht an einen ehrbaren, aber ungläubigen Menschen, sondern an einen Mann gerichtet, der schon gläubig war, an den Hauptmann Cornelius. Dieser Cornelius war nämlich zwar von Geburt ein Heide, aber als er mit seinen Soldaten nach der damaligen politischen Hauptstadt des jüdischen Landes Cäsarien versetzt worden war, da lernte er hier den wahren Gott und zugleich die Hoffnung des Volkes Gottes auf einen Messias kennen, welcher denselben von Gott durch die Propheten verheißen war. Cornelius war aber auf diesem Wege nicht nur mit der wahren in den Schriften der Propheten enthaltenen Religion bekannt geworden, sondern Gott der Heilige Geist hatte ihm auch das Herz aufgethan, daß er daran von Herzen glaubte und daher auch nach diesem seinem Glauben lebte. Daher wird denn auch im Vorhergehenden von ihm ausdrücklich gesagt, daß er nicht nur recht gethan habe, sondern daß er dabei auch gottesfürchtig, fromm und gottselig gewesen sei. Nur Eins wußte er noch nicht, daß nämlich der verheißene Messias schon gekommen und daß dies kein anderer, als Jesus von Nazareth sei, denn weder war Christus selbst nach Cäsarien gekommen, noch hatte bisher hier ein Apostel öffentlich gepredigt. Cornelius war also zwar ein Gläubiger, aber noch ein alttestamentlicher, der noch auf den Trost Israels wartete. Doch was that Gott, um ihn auch zu dem Glauben zu bringen, daß Jesus von Nazareth der verheißene Messias sei? Er ließ Cornelius einen Engel erscheinen und durch denselben ihn auffordern, Petrus holen zu lassen, welcher ihm sagen werde, was er thun solle; und weil es dem Petrus damals noch nicht geoffenbart war, daß er auch den Heiden das Evangelium von Christo predigen solle, so wurde ihm dies zu gleicher Zeit durch eine himmlische Erscheinung geoffenbart. So folgt denn auch Petrus ohne Zögern den Boten des Cornelius in dessen Haus und thut nun

hier mit Freuden das Bekenntniß: „Nun erfahre ich in der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angehэм.“ Was ist es also, was Petrus damit sagen will? Etwa dieses, daß man in allen möglichen Glauben und in allerlei Religionen Gott angenehm sein und selig werden könne, wenn man nur ehrbar lebe? Nein, sondern daß man „in allerlei Volk“, nicht nur im Volke der Juden, sondern auch in allen Völkern der Heiden, Gott angenehm sein und selig werden solle und könne, wenn man nur an Jesum von Nazareth als an den Heiland der Welt glaube und diesen seinen Glauben durch die That beweise.

Sehet da, meine Lieben: weit entfernt also, daß man aus jenen Worten Petri schließen könne, auf Glaube und Religion komme nichts an, so folgt daraus vielmehr das gerade Gegentheil, daß nämlich Alles darauf ankomme.

Doch, meine Lieben, wollten wir auch noch immer zweifeln, ob dies der Sinn jener Worte Petri sei, so müssen doch alle unsere Zweifel verstummen, wenn wir nun hören, was Petrus hierauf dem Hauptmann Cornelius und allen bei ihm Antwesenden und ihm Gleichgesinnten gepredigt hat. Spricht Petrus etwa zu ihnen: Fahret nur fort, „recht zu thun“; darauf, was ihr glaubet, kommt nichts an? — Das sei ferne! Vielmehr predigt er ihnen Christum, sein Leben, seine Thaten, seinen Kreuzestod und seine Auferstehung und sagt von ihm: „Welcher ist ein Herr über Alles.“ Wie? hätte Petrus deutlicher predigen können, daß in Christo allein das Heil sei, als mit diesem großen Wort: „Welcher ist ein Herr über Alles“? Wahrlich, nein! Denn ist Christus der „Herr über Alles“, so ist er nicht nur der Herr über alle Menschen, die er sich zu seinem Eigenthum erkaufst hat, sondern auch der Herr über Sünde und Gerechtigkeit, über Fluch und Segen, über Zorn und Gnade, über Leben und Tod, über Freisprechung und Gericht, über Himmel und Hölle, über Seligkeit und Verdammniß. Was folgt aber hieraus? Hieraus folgt: will ein Mensch seiner Sünde los und der Gerechtigkeit vor Gott theilhaftig werden; will ein Mensch des Zornes Gottes ledig werden und Gottes Gnade haben; will ein Mensch dem Fluch entrinnen und den Segen ererben; will ein Mensch frei werden vom Tode und zum Leben eingehen; will ein Mensch am Tage des Gerichts nicht ins Gericht kommen, sondern freigesprochen werden; will ein Mensch der Hölle entfliehen und einst in den Himmel eingehen; kurz, will ein Mensch vor der Verdammniß sicher sein und selig werden — dann gibt es für ihn keinen andren, sondern nur diesen einzigen Weg, daß sich der Mensch zu Christo, dem Herrn über Alles, wende, allein bei Christo dieses alles suche und allein aus Christi Händen dies alles durch den Glauben nehme.

Aber hat Petrus zu viel gesagt, als er vor dem Hauptmann Cornelius

von Christo das große Zeugniß ablegte: „Welcher ist ein Herr über Alles“? Das sei ferne! Denn also zeugt Christus selbst von sich: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Ich bin die Thür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden.“ Ja, einst sprach Christus zu seinen Zuhörern: „So ihr nicht glaubet, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden.“

Wehe darum dir, du unglückseliger Mensch, der du Christum nicht den Herrn über Alles und darum auch nicht den Herrn über dich sein lassen willst, sondern der du dein eigner Herr, der Herr über dein ewiges Schicksal und so dein eigner Heiland und Seligmacher sein willst! Bleibst du in dieser Gesinnung, so bist du ein ewig verlorner Mensch, so wahr Christus „der Herr über Alles“ ist. Vergeblich wendest du dich zu Gott dem Vater, denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben und wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht. Dir gilt daher das erschreckliche Wort: „Jene, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet her und erwürget sie vor mir.“ Denn also spricht Petrus zum Hohenrath in Jerusalem alles zusammenfassend mit kurzen Worten: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ Da hast du dein Urtheil. —

Doch, meine Lieben, in dem Zeugniß Petri von Christo: „Welcher ist ein Herr über Alles“, liegt nicht nur die entscheidungsvolle Wahrheit, daß in Christo allein das Heil sei, sondern auch die hochtröstliche Lehre, daß aber in ihm auch das Heil aller Menschen sei. Und davon lasst mich nun noch zweitens zu euch sprechen.

2.

Wenn, meine Lieben, etwas nur an einem einzigen Ort zu finden ist, so ist dies in der Regel eine Ursache, daß es auch nicht jeder erlangen kann. Wenn es z. B. in einer volkreichen, aber dürren Gegend weit und breit nur einen einzigen Brunnen gibt, da kann es leicht geschehen, daß viele an diesen Brunnen nicht gelangen können und daher verdürsten müssen. Wenn ein von vielen bewohntes hohes, großes Haus nur einen einzigen Ausgang oder nur eine einzige Rettungsleiter hat, auf welcher man in das Freie gelangen kann, dann kann es leicht geschehen, daß bei entstehender Feuersbrunst sich nur wenige retten können und viele in den Flammen umkommen müssen. Mit dem Heil in Christo hat es aber eine ganz andere Bewandtniß. Zwar ist auch das Heil einzig und allein in Christo, aber für alle Menschen ohne Ausnahme erreichbar. Zwar ist Christus der

einige Brunnen der Gnade, aber alle Menschen sollen und können daraus schöpfen; zwar ist er die einzige Ausgangsthür aus dem großen Hause der Sünde, des Todes und des Verderbens, aber alle Menschen sollen und können durch diese Ausgangsthür entfliehen; zwar ist er die einzige Rettungsleiter, aber alle Menschen sollen und können daran hinauf in den Himmel steigen.

Bedenket erstlich, Christus ist schon dadurch ein Herr über Alles, auch über alle Menschen geworden, daß er sie alle sich für den unermesslichen Preis seines Lebens zu seinem Eigenthum erkaust hat. Der Mensch hat also nicht erst etwas zu thun, daß Christus sein Herr, nämlich sein Heiland, sein Erlöser und sein Seligmacher werde; er ist es schon seit 1800 Jahren, ja, in Gottes Rath schon von Ewigkeit. Wohl muß der Mensch, wenn ihm das etwas helfen soll, an ihn auch glauben, aber durch den Glauben thut der Mensch nichts, als daß er Christum als seinen Herrn, Heiland, Erlöser und Seligmacher auch annimmt.

Christus hat zum andern durch seine Erlösung nicht nur für alle Menschen eine Ausgangsthür aus dem Kerker der Hölle gemacht, sondern diesen Höllenkerker selbst abgebrochen, und damit schon alle Menschen von der Hölle frei gemacht. Wer Christum verwirft, baut sich daher damit selbst eine neue Hölle wieder auf. Christus hat durch seine Erlösung auch nicht nur für alle Menschen eine Pforte des Himmels, sondern den Himmel selbst ringsum aufgethan, so daß derselbe nun allen Menschen allenthalben offen steht. Wer Christum verwirft, der riegelt sich daher durch seinen Unglauben den ihm offenstehenden Himmel selbst wieder zu.

Vielleicht werden nun aber manche unter euch in ihrem Herzen denken: Gibt es nicht viele, welche, obwohl sie sich mitten in der Christenheit befinden, in einer ungläubigen Familie aufgewachsen, die nie etwas von ihrem Heiland hören, ja, die von Jugend auf nichts als Religionsspötterei hören? Ja, gibt es nicht noch immer Millionen Heiden, welche ihr Leben lang in geistlicher Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, denen das Evangelium von Christo nie gepredigt worden ist? Ist das aber nicht ein Beweis, daß Christus nicht das Heil für alle Menschen sein könne? — Ich antworte hierauf erstlich: Hier gibt es allerdings Tiefen und Abgründe, die unser kurzichtiger Verstand in diesem Leben nie ganz ergründen wird. Sollen wir aber darum Nein sagen zu Pauli klarem und deutlichem Zeugniß: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen“? sollen wir darum Nein sagen zu dem sonnenhellen Zeugniß Petri: „Gott will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre“? sollen wir darum Nein sagen zu dem theuren Eid, welchen Gott selbst geschworen hat nach dem Propheten Jesekiel: „So wahr als ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe“? Niemermehr! Hier gilt es vielmehr in Demuth den unerforschlichen Gott an-

beten, den Finger auf den Mund legen und mit Paulus ausrufen: „Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“

Doch, meine Lieben, in dieses Dunkel fällt wie ein Sonnenstrahl das Beispiel des Hauptmanns Cornelius in unserem Text. Er war, wie gesagt, von Geburt ein Heide, der ohne Gott und ohne Hoffnung in dieser Welt dahinlebte. Und was thut Gott? Er fügt es so, daß sein Kaiser ihn in die Hauptstadt des jüdischen Landes versetzt, wo er mit der göttlichen Lehre der Propheten bekannt und der Glaube daran in seinem Herzen angezündet wird. Und noch mehr! Da er noch nichts davon wußte, daß der durch die Propheten verheiße Messias in Jesu von Nazareth erschienen sei, sieh!: da sendet ihm Gott einen Engel, der ihn auffordert, den Apostel Petrus rufen zu lassen, damit dieser ihm sage, was er nun thun müsse, um selig zu werden; und da es dem Petrus damals noch nicht geoffenbart war, daß er auch den Heiden das Evangelium zu predigen habe, erscheint Gott selbst dem Petrus und fordert ihn auf, der Einladung des Cornelius zu folgen und ihm Christum zu predigen.

Wir sehen hieraus: Wenn ein Mensch, und wäre es ein Heide, Jude oder Turke, noch zu retten ist, da rettet ihn auch Gott, selbst wenn er ihm deswegen einen Engel vom Himmel senden müßte.

So frage ich euch denn zum Schluß: Darf hiernach irgend jemand unter uns zweifeln, daß in Christo auch für ihn das Heil sei? — Niemehr! — Er ist der Herr über Alles, er ist auch euer aller Herr, der euch alle mit seinem Blute zu seinem Eigenthum erkaufst hat. Er will euch darum außer allem Zweifel selig machen. Ja, wenn ihr bis an der Himmel Ende verstoßen wäret und nur dann errettet werden könnetet, wenn euch Christus durch einen Engel vom Himmel zu sich holte, dann dürftet ihr hoffen, daß er ihn auch euch wie dem heidnischen Cornelius senden würde; oder, wenn ihr nur dann errettet werden könnetet, wenn Christus euch einen neuen Wunderstern schüfe, dann dürftet ihr hoffen, daß er einen solchen Wunderstern auch euch, wie einst den heidnischen Weisen aus dem Morgenlande, schaffen würde; ja, wenn er endlich euch nur dann erretten könnte, wenn er vor euren Augen den Lauf der Sonne aufhielte, dann dürftet ihr hoffen, daß Gott auch um eure Willen, wie einst um Gideons und Hiskias Willen, die Sonne in ihrem Laufe aufhalten würde.

Aber wozu wolltet ihr, meine Lieben, Christum zu eurem Heil um Wunder bitten? Christus hat euch Wunder nicht nur nicht verheißen, sondern er hat auch schon das größte aller Wunder für euch gethan: er ist für euch vom Himmel herabgekommen und ein Mensch, also euer Bruder, geworden; er ist zur Tilgung eurer Sünden schon den Versöhnungstod des Kreuzes gestorben, er ist zu eurer Rechtfertigung schon glorreich von den Todten auferstanden. Ist das nicht mehr als alle Engelserscheinungen, mehr als alle Wundersterne, mehr als alle Zeichen an Sonne, Mond und Sternen? Was wollt ihr also mehr? — O, so falset denn mit Thomas

nieder auf euer Angesicht und ruset gläubig Christo zu: „Mein Herr und mein Gott!“ so werdet auch ihr, so wahr Christus der Herr über Alles ist, in ihm das Heil erlangen.

Ihm, unser aller Heiland, sei Lob, Preis, Ehre und Anbetung in Zeit und Ewigkeit. Amen.

*

Predigt über die Epistel am Sonntage Quasimodogeniti.

„Herr, Deine Augen sehen nach dem Glauben“, so bezeugst Du uns selbst in Deinem heiligen Worte. Aber, ach, den Glauben, nach welchem Deine Augen schauen, können wir uns nicht selbst geben. Das kannst Du allein. Du bist aber bereit und willig, denselben allen Menschen zu geben. So bitten wir Dich denn, o Du gnädiger Gott und Vater, gib uns, o gib uns doch allen den wahren Glauben. Weil aber Dein Heiliger Geist denselben allein durch Dein Wort wirken will, so bitten wir dich auch, thue uns in dieser Stunde, da wir Dein Wort hören, unser Herz auf, zünde darin das selige Licht des Glaubens in Gnaden an und wo dies Licht bereits brennt, da fache es an zur hellen Flamme. So wollen wir Dir dafür danken mit Wort und That, hier zeitlich und dort ewiglich. Amen, in Jesu Namen Amen.

Text: 1 Joh. 5, 4—10.

Geliebte Brüder und Schwestern in Christo Jesu!

Der Glaube, welcher einen Menschen zu einem Christen macht, besteht nicht, wie viele meinen, darin, daß er die Bibel für Gottes Wort und alle in derselben enthaltenen Lehren und Erzählungen für wahr hält. Diesen sogenannten historischen Glauben kann auch ein Unchrist, kann auch ein Heuchler haben. Selbst der schändliche Herodes hielt die Schriften des Alten Testaments für Gottes Wort, hörte daher Johannes den Täufer gerne und gehorchte ihm in vielen Sachen (Marc. 6, 20.), und doch ließ er um eines Weibes willen, mit welcher er in Chebruch lebte, Johannes den Täufer tödten. Auch dem Könige Agrippa gab einst Paulus das Zeugniß: „Ich weiß, daß du glaubest“, nämlich den Propheten, und doch erklärte hierauf Agrippa selbst: „Es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde.“ Fehlte ihm also nach seinem eigenen Geständniß doch noch etwas zu einem Christen, so fehlte ihm eben noch alles dazu, trotz seines historischen Glaubens.

Nein, der Glaube, welcher zu einem Christen macht, ist vielmehr allein dieser, daß ein Mensch nicht nur alle Lehren der christlichen Religion für wahr hält, sondern auch von Herzen glaubt, daß ihm seine Sünden um Christi

willen vergeben sind, daß er ein liebes Kind Gottes ist und daß er, wenn er heute stirbt, gewiß ewig selig wird.

Zwar suchen sich oft auch Unchristen, Heuchler und offbare Sündendiener es fest einzubilden, daß sie auch Vergebung der Sünden haben, daß sie auch Kinder Gottes seien und daß auch sie, wenn sie sterben, in den Himmel kommen würden; und das halten sie nun für den rechten Glauben. Allein wenn solche falsche Christen in Noth und Trübsal kommen, dann wird es in der Regel offenbar, daß sie nur einen Kopfglauben gehabt haben, denn dann können sie nicht anders, als aus ihrem Unglück schließen, daß Gottes Zorn noch auf ihnen ruhe, und wenn nun vollends der Tod bei ihnen anklopft, da zerfließt ihr Glaube wie Wachs am heißen Feuer, wie der März-Schnee an der Frühlingssonne.

Anders ist es aber mit denen bewandt, welche den wahren Glauben in ihrem Herzen tragen. Zwar regen sich zuweilen auch in solchen wahren Christen Zweifel an ihrem Gnadenstand, an ihrer Gotteskindschaft und an ihrer Seligkeit. Es geschieht dies namentlich dann, wenn sie aus Schwachheit in eine offbare Sünde gefallen oder eine Zeitlang im Gebet und im Treiben des Wortes Gottes träge gewesen sind, oder wenn sie sich das Friedliche zu sehr haben einnehmen lassen, oder endlich wenn sie alles Gefühl des Friedens Gottes verloren haben. Aber das ist dann wahren Christen kein Scherz. Dann haben sie keine Ruhe weder Tag noch Nacht, bis sie ihre Zweifel los sind; dann fallen sie auf ihre Kniee, klagen Gott ihr Elend und schreien zu ihm mit Jakob: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ und dann bricht denn auch immer das Licht der Gnade in ihrem Herzen wieder hervor. Ihre Zweifel schwinden dann wie Nebel vor der aufgehenden Sonne. Sie werden wieder gewiß und rufen daher mit jenem gottseligen Dichter aus:

Ich bin ja doch dein liebes Kind,
Trotz Teufel, Welt und aller Sünd.

Doch, meine Lieben, ist es nicht ein großes Wagnis, so zu reden? Wie? Steht denn auch der Glaube der wahren Christen auf einem festen Grunde? Oder ist derselbe etwa auch nur eine ungewisse Vermuthung, ja, wohl gar nur eine leere Einbildung, eine Schwärmerei? Wie? wäre es nicht wenigstens möglich, daß auch die wahren Christen einst in der Ewigkeit einsehen müssen, daß auch sie sich nur selbst getäuscht haben? — O das sei ferne! Der Glaube der wahren Christen steht vielmehr auf einem unumstößlichen Grunde; denn er hat für sich drei ganz unwidersprechliche Zeugen. Und das ist es, was uns in unserer heutigen Sonntagsepistel gelehrt wird, denn darin heißt es nicht nur: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“; sondern es wird darin auch hinzugesetzt: „Denn drei sind, die da zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind eins. Und drei sind, die da zeugen auf Erden: Der

Geist, und das Wasser, und das Blut, und die drei sind
heisammen."

Auf Grund dieser Worte laßt mich euch denn in dieser Stunde vorstellen:

Die unwidersprechlichen Zeugen, welche die Christen für die weltüberwindende Kraft ihres Glaubens haben;

hierbei laßt mich euch zweierlei zeigen:

1. welches diese Zeugen für die weltüberwindende Kraft des Glaubens seien, und
2. wie unwidersprechlich gewiß das Zeugniß sei, welches dieselben dafür ablegen.

1.

Unser Text beginnt mit den Worten: „Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?“ So bald also ein Mensch zum wahren Glauben kommt, so bald er nämlich von Herzen glaubt, daß Jesus Gottes Sohn, das heißt, daß derselbe der von den Propheten verheiße, in der Fülle der Zeit erschienene und durch die Apostel aller Welt gepredigte Heiland und darum auch sein Heiland ist: so hat er damit auch schon die Welt, und damit Sünde, Noth, Tod, Teufel und Hölle überwunden. Seine Sünde ist ihm vergeben, seine Noth und Trübsal ist ihm nur die steile Bahn, die zum Himmel führt, sein Tod ist ihm nur die enge Pforte zum ewigen Leben, der Teufel ist sein Gefangener, den er alle Stunden mit einem Wörtlein fällt, die Hölle für ihn ein zerstörtes Raubschloß. Ein Mensch, welcher den wahren Glauben im Herzen trägt, singt daher aus voller Seele, seine Siegesfahne über Christi leerem Grabe schwingend, mit Paul Gerhardt:

Die Welt ist mir ein Lachen
Mit ihrem großen Zorn:
Sie zürnt und kann nichts machen,
All Arbeit ist verlorn.
Die Trübsal trübt mir nicht
Mein Herz und Angesicht,
Das Unglück ist mein Glück,
Die Nacht mein Sonnenblick.

Die Hölle und ihre Rotten
Die krümmen mir kein Haar,
Der Sünden kann ich spotten,
Bleib allzeit ohn Gefahr.
Der Tod mit seiner Macht
Wird schlecht von mir geacht,
Er bleibt ein todes Bild,
Und wär er noch so wild.

Doch, meine Lieben, der heilige Johannes sagt in unserem Texte nicht nur, daß der Glaube der Christen wirklich die Ueberwindung der Welt, und damit der Sünde, der Noth, des Todes, des Teufels und der Hölle sei, sondern er nennt auch die Zeugen, welche die Christen für die weltüberwindende Kraft dieses ihres Glaubens haben. Denn also heißt es in unserem Texte weiter: „Dieser ist's, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ist's, der da zeugt, daß Geist Wahrheit ist. Denn drei sind, die da zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort und der Heilige Geist; und diese drei sind eins. Und drei sind, die da zeugen auf Erden: der Geist, das Wasser und das Blut; und die drei sind beisammen.“

Sehet da, meine Lieben, die Christen haben also für ihren Glauben zweimal drei Zeugen, drei Zeugen im Himmel und drei Zeugen auf Erden. Die drei Zeugen im Himmel sind nämlich: 1. Gott der Vater, der Himmel und Erde geschaffen hat, 2. Des Vaters ewiges persönliches Wort oder Gott der Sohn, der die Welt erlöst hat, und endlich 3. Gott der Heilige Geist, der die Menschen heiligt; und zwar alle diese drei in Einigkeit ihres Wesens und Willens. Die drei Zeugen aber auf Erden sind: erstlich „der Geist“, worunter das vom Heiligen Geist eingegebene und den Geist bringende Wort des Evangeliums zu verstehen ist; denn Christus sagt: „Meine Worte sind Geist und sind Leben“; zum andern „das Wasser“, worunter das Wasser der heiligen Taufe zu verstehen ist, von welchem Petrus schreibt: „Das Wasser macht uns selig“; und endlich zum dritten „das Blut“, worunter das Sacrament des Leibes und Blutes Christi zu verstehen ist; und zwar sind „diese drei“; wie es in unserem Text heißt, „beisammen“, d. h., sie haben alle drei nur Einen Zweck und Ein Ziel, nämlich auf Erden hörbar und sichtbar von dem Heile der Sünder in Christo zu zeugen, von welchem unhörbar und unsichtbar Vater, Sohn und Heiliger Geist im Himmel zeugten. Dies alles lehrt aber nicht nur unser Text, sondern die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Testaments. Von Gott dem Vater heißt es Johannis am 3.: „Also hat Gott“, nämlich Gott der Vater, „die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Ist also Gott der Vater nicht ein ewiger Zeuge im Himmel für die Kraft des Glaubens der Christen? Also spricht ferner Joh. 11. Gott der Sohn selbst: „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich sterbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Ist also nicht auch Gott der Sohn ein ewiger Zeuge im Himmel für die den Tod überwindende Kraft des Glaubens der Christen? Von Gott dem Heiligen Geiste heißt es Römer am 8.: „Der selige Geist gibt Zeugniß unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind.“ Ist also

nicht auch Gott der Heilige Geist ein ewiger Zeuge im Himmel für die zu Gottes Kindern machende Kraft des Glaubens der Christen? Von dem Wort des Evangeliums heißt es Römer am 1.: „Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.“ Von der Taufe heißt es Galater am 3.: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.“ Von dem heiligen Abendmahl endlich heißt es: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Nehmet hin und trinket, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Sind also nicht auch Wort, Taufe und Abendmahl lauter Zeugen für die Welt, Sünde, Noth, Tod, Teufel und Hölle überwindende Kraft des Glaubens der Christen auf Erden? —

Wie? sind das nicht der Zeugen genug? In jedem Gericht fordert man nicht mehr, als zwei oder höchstens drei Zeugen, um eine Sache gewiß zu machen, und Christus selbst spricht: „Hört er dich nicht“, nämlich der Sünder, den du gestraft hast, „so nimm noch einen oder zweien zu dir, auf daß alle Sache besthehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund.“ Wir Christen aber haben für unseren Glauben an die Vergebung unserer Sünden und für die Gewißheit unserer Seligkeit zweimal drei Zeugen, drei Zeugen im Himmel und drei Zeugen auf Erden. Was wollen wir mehr?

2.

Doch, meine Lieben, in unserem Texte wird uns auch zum andern gezeigt, wie unwidersprechlich gewiß das Zeugniß sei, welches jene zweimal drei Zeugen ablegen. Davon lasst mich daher nun zweitens zu euch sprechen.

Wenn, meine Lieben, ein Christ glaubt, daß ihm seine Sünden vergeben seien, daß er bei Gott in Gnaden stehe und daß er, wenn er heute sterbe, gewiß in den Himmel komme und ewig selig werde, so ist das freilich etwas überaus Kühnes, ja, etwas so Großes, daß es mit Worten gar nicht ausgesprochen werden kann. Könnte nun ein Christ dafür nur Menschen zu seinen Zeugen aufrufen, und wenn es die allerweisesten und allerheiligsten in der Welt wären, so stünde es in der That traurig um seinen Glauben, so wäre sein Glaube auf Sand gebaut; denn alle Menschen ohne Ausnahme könnten sich ja irren. Und welcher Mensch kann Gott in das Herz sehen und uns darüber Bericht erstatten, wie Gott gegen uns gesinnt sei? Oder welcher Mensch kann in Gottes Rathsstube steigen und uns Kunde bringen, was Gott über uns beschlossen habe? — Niemand! — Aber, — Gott sei ewig Lob und Dank dafür! — wer da glaubt, hat den großen dreieinigen Gott selbst, Vater, Sohn und Heiligen Geist, zu seinem Zeugen. Gottes Zeugniß steht aber fest, steht fester, als alle Berge, fester, als Himmel und Erde. Denn „Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue.“ „Des Herrn Wort ist wahrhaftig und

was er zusagt, das hält er gewiß.“ Daher heißt es denn in unserem Texte weiter: „So wir der Menschen Zeugniß“, nämlich in irdischen Dingen, „annehmen, so ist Gottes Zeugniß größer; denn Gottes Zeugniß ist das, das er gezeuge hat von seinem Sohne“, daß wir nämlich durch den Glauben an ihn die Welt überwunden haben.

Aber vielleicht werdet ihr hier sagen: Wohl ist das Zeugniß, welches Gott droben im Himmel von dem Glauben der Christen ablegt, so fest und gewiß, daß es keine Creatur, kein Mensch, keine Welt, kein Engel, kein Teufel, keine Hölle umstoßen kann; aber wer kann dieses Zeugniß außer den Engeln und Seligen im Himmel hören? Was hilft das daher uns, die wir uns noch hier unten auf Erden befinden? — Ich antworte: Ihr habt recht, meine Lieben. Wenn Gott nur droben im Himmel auf dem Throne seiner Herrlichkeit von der weltüberwindenden Kraft unseres Glaubens zeugte, so hätten wir freilich hier unten „auf Erden“ daran keinen Trost. Aber sehet da, der gnädige und barmherzige Gott hat eben darum auch drei Zeugen „auf Erden“ bestellt, die gleichsam Gottes Mund und Gottes Stellvertreter auf Erden sind; und diese drei Zeugen auf Erden sind, wie ihr gehört habt, „der Geist, das Wasser und das Blut“, d. h., das Wort des Evangeliums, die heilige Taufe und das heilige Abendmahl.

So oft daher einem Menschen das Wort des Geistes, das Evangelium, gepredigt wird, da hört der Mensch Gottes Stimme selbst, die ihm zuruft: Ich bin mit dir versöhnt; o glaube es nur! So oft ein Mensch auf den Namen des Dreieinigen getauft wird, da bezeugt ihm Gott selbst: Du sollst mein Kind und ein Erbe des ewigen Lebens sein; o glaube es nur! So oft ein Mensch zum heiligen Abendmahl geht, da kommt Gott gleichsam vom Himmel herab und spricht zu ihm: Deine Sünden sollen dir vergeben sein; o glaube es nur!

Darum schließt denn auch unser Text mit den Worten: „Wer da glaubt an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugniß bei ihm.“ Er sagt: „Bei ihm.“ Will also ein Mensch wissen, ob er wirklich durch den Glauben die Welt und damit Sünde, Not, Tod, Teufel und Hölle überwunden habe, so braucht er nicht in den Himmel zu steigen; nein, in Wort, Taufe und Abendmahl hat er ja das unwidersprechlich gewisse Zeugniß dafür „bei ihm“ hier unten auf Erden.

So frage ich euch denn, ihr lieben Seelen, die ihr erfahren habt, daß ihr arme verlorne Sünder seid, und die ihr daher hungert und dürstet nach Gewissheit der Gnade und Seligkeit: was wollt ihr thun? — O sprechet doch nicht: Ja, wenn Gott selbst vom Himmel käme, mir erschiene und wie Christus einst zu jenem Gichtbrüchigen zu mir spräche: „Dir sind deine Sünden vergeben“, dann wollte ich es auch getrost glauben. Ach, bedenket doch, durch die drei Gnadenmittel spricht dies wirklich Gott zu euch. Denket

aber auch nicht: Wie dürfte ich so hoffärtig sein, mich für ein ausgewähltes Kind Gottes zu halten, der ich ein großer Sünder bin? Ich will lieber in Demuth daran zweifeln. Ach, daran zweifeln ist keine Demuth, und es zu glauben, keine Hoffart. Umgekehrt, daran zu zweifeln ist Hoffart, und daran zu glauben die rechte Demuth. Denn wer daran zweifelt, macht Gott zum Lügner, und wer daran glaubt, gibt Gott die Ehre, die ihm gebührt.

Wohlan denn, ihr Christen, mögt ihr nun einen starken oder einen schwachen Glauben haben, seid getrost: euer „Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Eure Zeugen dafür im Himmel sind der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, und eure Zeugen dafür auf Erden sind das Wort, das Wasser und das Blut. Das lasst denn euren Trost sein in Sünden- und Todesnoth; so werdet ihr einst ein ewiges Siegesfest im Himmel feiern; denn da werdet ihr Gott schauen von Angesicht zu Angesicht in ewiger Freude und seligem Licht. Amen! *

Leichenrede über Spr. 27, 1.

(am Sarge einer unerwartet schnell verstorbenen Jungfrau).

Wen darf es Wunder nehmen, daß die Eltern der entschlafenen Jungfrau, welche vor uns im Sarge liegt, weinen und wehklagen? Eine liebe, gehorsame Tochter sollen sie begraben. Und so schnell, so plötzlich ging alles; im Zeitraume einer Woche gesund und todt! Sie waren gar nicht gefaßt auf den Schlag, der sie treffen sollte; ja, sie meinten nach des Arztes Aussage, die Hauptgefahr in dieser schlimmen Krankheit, welcher ihre Tochter erlag, sei vorüber, es gehe nun zur Besserung: da, mit einem Male ist alle Hoffnung aus; in des Vaters Armen haucht die geliebte Tochter ihre Seele aus. Ja, der Schlag, welcher die Eltern getroffen, ist hart; kein Wunder, daß sie tief niedergebeugt sind. Gewiß, unser aller Herzen erfüllt rechtes Mitleid. „Weinet mit den Weinenden.“

Aber, ihr lieben trauernden Eltern und Geschwister, hebt eure Häupter auf, trauert nicht wie die, welche keine Hoffnung haben. Die Entschlafene kannte ihren Heiland, Jesum Christum, sie wußte, daß in Ihm für jeden Sünder Heil ist. Ihr dürft ja fröhlich hoffen, daß sie in Christo, dem Herrn, gestorben ist. Von solchen aber spricht die Schrift: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.“ Etwas noch Besseres, als Seligkeit, könnt ihr der Entschlafenen gar nicht wünschen. Wohl, so gönnt ihr die Freude des Himmels; wisset auch, daß der liebe Gott auch euer in Gnade und Liebe gedacht hat gerade jetzt, da er euch so hart getroffen. „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ „Was ich

thue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernachmals erfahren"; daran haltet euch.

Und nun, meine Brüder und Schwestern, die ihr hier am Sarge eurer Mitschwester versammelt seid, wozu sind wir hier gegenwärtig? Wir wollen den so schwer Betroffenen unsre Theilnahme bezeugen, wollen aber vornehmlich die ernste Predigt wahrnehmen, die uns aus diesem Sarge heraus der Leichnam einer vor weniger als zwei Wochen noch blühenden Jungfrau hält. Diese Predigt lautet: „Rühme dich nicht des morgenden Tages; denn du weißest nicht, was heute sich begeben mag.“ Ueber diese Worte läßt uns nachdenken.

Du weißt nicht, was vor morgen mit dir geschehen kann, — Darum bereite dich heut auf dein Sterben.

1.

Jeder Mensch rechnet mehr oder weniger mit der Zukunft. Gar mancher hat schon für viele Jahre im Voraus seine Pläne fertig, was er dann und dann beginnen, wie er dies und das anfangen, was er in dem einen oder andern Falle thun werde; man hat sich auch wohl schon vermeintlich gerüstet, wenn ein oder das andere Stück des Planes fehlschlagen sollte. Nur mit einer Möglichkeit rechnen ganz wenige: daß der Tod, der kalte, unerbittliche Tod durch den ganzen Plan einen Strich machen dürfte. Und doch, wie oft, wie oft geschieht dieses! Du Menschenkind, rühme dich nicht des morgenden Tages, heute kann noch dein Ende kommen.

Sprich nicht: Ach, thörichte Gedanken! Bin ich denn nicht ganz gesund und frisch? Was anderes ist's bei ganz alten, oder bei schwachen, kränklichen Leuten. Solche müssen sich ja freilich darauf gefaßt halten, daß sie vielleicht schnell abgerufen werden. Wozu soll aber ein gesunder, kräftiger junger Mensch sich mit Todesgedanken plagen? Trifft es denn hier und da einmal einen solchen, so braucht's doch nicht gerade mich treffen; darum nur unbeforgt. Mein lieber Freund, siehe auf diesen Sarg; der selbe umschließt die entseelte Hülle einer Jungfrau, die vor wenigen Tagen in Gesundheit und Jugendkraft blühte wohl ebenso, wenn nicht noch frischer, als du. Durfte sie nicht ebenso, wie du, denken, sie, gerade sie werde doch der Todesengel nicht aussuchen, wenn er ausgesandt werde, eine eben aufblühende Blume zu brechen? Und doch, heute liegt die Blume entblättert! Siehe, du und ich, wir haben es nicht zu bestimmen, wann unser Ende kommen soll; darüber entscheidet ein anderer, unser Gott, der unsre Tage schon gezählt hat, über die wir nicht eine Stunde hinauskommen werden. Und in das Buch, darin er unsre Tage und Stunden verzeichnet hat, läßt er weder dich noch mich hineinblicken. Es mag ganz wohl sein, daß einer von uns beiden der nächste ist, dessen Sarg hier an dieser Stelle stehen wird,

vielleicht trifft's nicht ein; jedenfalls rühmen wir uns ja nicht des morgenden Tages. —

„Es kann vor Nacht leicht anders werden,
Als es am frühen Morgen war;
Denn weil ich leb auf dieser Erden,
Leb ich in steter Todsgefahr.“

Ach, wenn wir Menschen doch in diesem Stütze nicht so leichtfertig sein wollten! Man sehe sich aber nur um, wie geht's in der Welt? Da wird gewirthschaftet und gehandelt, zurückgelegt und gespart auf der einen Seite, als müßte man sich für ein ganzes Jahrhundert einrichten. Auf der andern Seite ist's ein Taumeln in alle möglichen Lüste und Vergnügungen, als hätte man mit dem Tode ein Bündniß abgeschlossen, daß er nicht eher sich einstellen dürfe, als bis man lebensmüde und -satt ihn herbeirufen werde.

O ihr Jungfrauen und Jünglinge, hier liegt im Sarge eure Kameradin, die mit euch in die Schule ging, mit euch aus derselben austrat, die ebenso frisch und blühend und gesund war, wie ihr es heute seid. Wie schnell mag euch dasselbe Loos treffen! ihr seid nicht sicherer vor dem Tode, als sie es war; hat es sie getroffen, es kann euch auch treffen. Seht hier im Sarge eine Jungfrau, ihr Betagteren und Alten; hat sie der Tod nicht verschont, euch kann's noch leichter treffen. Seid nicht sicher, röhmt euch nicht des morgenden Tages, ihr wißt nicht, was heute noch geschehen kann.

„Mitten wir im Leben sind
Mit dem Tod umfangen.“

„Dass du mußt sterben ist dir kund;
Verborgen ist des Todes Stund.“

2.

Darum bereite dich heut auf dein Sterben. Mit dem letzten Athemzuge schreiten wir aus der Zeit hinüber in die Ewigkeit; damit zugleich hat auch die Gnadenzeit ihr Ende erreicht. Wie der Mensch stirbt, so bleibt er, entweder selig oder unselig. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben; unselig, wer, ohne Christum im Glauben ergriffen zu haben, abscheidet. Die Ewigkeit aber währt lange:

„O Ewigkeit, du machst mir bang,
O ewig, ewig ist zu lang!
Hier gilt fürwahr kein Scherzen.“

Nun, mein lieber Zuhörer, willst du es darauf ankommen lassen und deine Bereitung auf einen seligen Tod auf spätere Zeit aufschieben? O thue es nicht, ich bitte dich, thue es nicht! Siehe, es könnte zweierlei geschehen, darauf du nicht gerechnet hast. Einmal könnte der Tod schnell, plötzlich

über dich kommen, in ganz kurzer Zeit. Du möchtest, ehe du daran denkst, daß deine Krankheit eine Krankheit zum Sterben ist, die Besinnung, die Gedanken verloren haben und dann, o wehe! wärest du nicht gerüstet. Oder aber, der zweite Fall: es mag sein, daß du alt, sehr alt wirst, daß dein Tod noch in weiter, unabsehbarer Ferne liegt. Aber, vergiß es nicht, was ich dir sage: die Erfahrung lehrt, daß solche, die ihre Buße immer wieder auf morgen aufschieben, zuletzt in der Regel ganz kalt und unempfindlich gegen Gottes Wort werden. Auch dein Herz könnte sich so verhärteten, und du würdest ohne Buße, ohne Glauben dahinfahren. O darum heute, heute rüste dich auf eine selige Heimfahrt. Dann mag ja der Tod kommen. Kommt er heut oder morgen, so kommt er dir nicht zu früh; kommt er erst nach langen Jahren, so bist du auch gerüstet und hast wahrlich nichts verloren, sondern kannst auf ein glückliches Leben zurückschauen. Hast du dann manche Weltfreuden eingebüßt, so hast du tausend viel kostlichere Freuden in deinem Heiland dafür gewonnen, du hast den rechten Frieden gefunden und das Herrlichste: du brauchst nicht ewig von deinem Heiland geschieden sein.

Wie bereiten wir uns denn recht auf eine fröhliche, selige Heimfahrt, was gehört dazu, daß wir vor dem Gerichte Gottes bestehen mögen? Glaube an den Herrn Jesum Christum, so bist du gerüstet. „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.“ Was sind denn das für Leute, die in Christo Jesu sind, an denen nichts Verdammliches gefunden wird, die somit auch vor Gott bestehen werden? Es sind arme Sünder, die alle Gebote Gottes übertreten haben, die das aber auch aus dem göttlichen Gesetze wohl erkennen und mit Schrecken sehn, daß sie die Verdammnis verdienen und sich selbst nicht davon los machen können; die aber auch ihren Heiland kennen und in seinen Wunden Zuflucht suchen, die sich also der Gerechtigkeit und des Verdienstes Christi trösten? mit einem Worte, es sind die Gläubigen.

Nun denn, meine theuren Zuhörer, so wollen auch wir uns an unsern Heiland halten, damit wir, wenn auch unser Stündlein kommt, es sei heut oder morgen, in Frieden abscheiden und in die aus Gnaden bereitete Seligkeit eingehen können.

Euch aber, ihr lieben Angehörigen der Entschlafenen, tröste und erquicke der treue und barmherzige Gott, der auch euer rechter Vater ist. Er lasse euch die Trübsal, die er über euch verhängt, zu eurem Besten, zu eurem ewigen Heile dienen. Amen.

J. Strn.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsepisteln.

P a l m s o n n t a g.

Wir treten heute ein in die große, heilige Woche, die Marterwoche unseres HErrn. Wir werden den HErrn in seiner tiefsten Erniedrigung sehen. Die Welt stößt sich daran. Wir wollen uns derselben freuen und trösten.

Phil. 2, 5—11.

In dieser Epistel beschreibt der Apostel zuerst die Erniedrigung des menschgewordenen Sohnes Gottes. Wenn er spricht: „Und ward gehorsam bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuz“, so nennt er die tiefste Stufe dieser Erniedrigung. Und wenn er dann von der Erhöhung Christi redet, so weist er uns hin auf den großen Trost, daß der Vater den für uns geleisteten Gehorsam seines Sohnes angenommen habe.

B o n d e m a l t e r h e i l i g s t e n G e h o r s a m u n s e r s H E R R n J E S U C h r i s t i ;

1. w o r i n d e r s e l b e b e s t e h e; d a r i n,

 - a. d a ß C h r i s t u s d a s G e s e ß a n u n s e r e r S t a t t v o l l k o m m e n e r f ü l l t, d a ß e r d a s g e t h a n h a t, w a s w i r h ä t t e n t h u n s o l l e n, a b e r n i c h t g e t h a n h a t t e n (t h ä t i g e r G e h o r s a m),
 - b. d a ß e r d i e S t r a f e u n s e r e r S ü n d e n g e b ü ß t, d a ß e r d a s g e l i t t e n h a t, w a s w i r w e g e n u n s e r e r S ü n d e n h ä t t e n l e i d e n s o l l e n (l e i d e n d e r G e h o r s a m);

2. w a s d e r s e l b e u n s n ü ß e; d e r V a t e r w i l l a l l e d i e, d i e s i c h i m G l a u b e n d i e s e s a l l e r h e i l i g s t e n G e h o r s a m s w i d e r i h r e n U n g e h o r s a m t r ö s t e n, f ü r g e r e c h t e r k l ä r e n u n d a n s e h e n

 - a. a l s s o l c h e, d i e d a s G e s e ß v o l l k o m m e n g e h a l t e n h a b e n, a n d e n e n k e i n e S ü n d e i s t,
 - b. a l s s o l c h e, d i e a l l e S t r a f e n g e b ü ß t h a b e n, a n d e n e n n i c h t s B e r a m m l i c h e s i s t. S i e h e C o n c o r d i e n f o r m e l, D e c l. A r t. 3, § 15 f. G.

G r ü n d o n n e r s t a g.

1 Cor. 11, 23—32.

Der heutige Tag wird in unserer lutherischen Kirche dazu gefeiert, daß wir der großen Wohlthat gedenken, die uns Christus dadurch erwiesen hat, daß er am Donnerstag seiner Leidenswoche, in der Nacht, da er verrathen ward, das heilige Abendmahl eingesezt hat, und daß wir ihn dafür loben und ihm danken; denn wir Lutheraner haben erkannt, daß das heilige Abendmahl eine so hohe und herrliche Sache ist, daß wir Ursache haben, Gott dafür auch gemeinschaftlich zu preisen. Wohl geben auch die Papisten vor, daß sie das heilige Abendmahl hochhalten und es darum mit großem

Pomp feiern. Aber in Wahrheit ist es nicht des Herrn Abendmahl, das sie hochhalten, sondern ihr Messopfer. Des Herrn Abendmahl haben sie ja verstümmelt und durch ihre Lehre von der Verwandlung und vom Messopfer geschändet. Auch die Reformirten, die Schwärmer und die falschen Lutheraner geben vor, das heilige Abendmahl hochzuachten, aber damit, daß sie es zu einem bloßen Gedächtnismahl machen und die lutherische Lehre verwerfen und verlästern, beweisen sie das Gegentheil.

Wahre Lutheraner aber halten es für einen kostlichen Schatz, achten es hoch und theuer und beweisen das mit der That. —

Darum laßt mich euch heute zeigen:

Dass wahre Lutheraner das heilige Abendmahl hoch und theuer achten, und zwar:

1. warum sie das thun;

a. um des Herrn willen, der es eingesetzt hat; denn a. er ist nicht ein bloßer Mensch, sondern der Herr, wahrer Gott und Mensch, der Allmächtige, Allweise, Wahrhaftige, Ps. 111, 2. f., b. er hat es selbst für hoch und theuer erklärt; denn x. er hatte ein herzliches Verlangen, es einzusezen, c. er hat es eingesetzt in der Nacht, da er verrathen ward und im Begriff war, die Welt durch sein Leiden und Sterben zu erlösen, V. 25. („das neue Testament in meinem Blute“), d. er hat die Stiftung desselben durch drei Evangelisten aufzeichnen lassen und sie dem Apostel Paulus besonders offenbart, V. 23., e. er hat es oft und bis zu seiner Wiederkunft zu feiern befohlen, V. 26.;

b. um der herrlichen Güter willen, die darin durch das Wort ausgeheilt und versiegelt werden; a. die Wohlthaten Christi, vor allem die Vergebung der Sünden, werden darin durch das Wort ausgetheilt, b. die Wohlthaten Christi werden darin zugleich durch das Unterpfand des Leibes und Blutes Christi bestätigt und besiegt. Siehe Synodalber. des Ill.-Distr., 1875, S. 50 ff.; Luther X, 2659 f., XIII, 655;

2. wie sie es mit der That beweisen;

a. sie nehmen die reine Lehre des Wortes Gottes vom heiligen Abendmahl in einfältigem Glauben an, halten sie trotz aller Anfechtung fest und vertheidigen sie gegen alle Feinde, kämpfen ob dem Glauben, der einmal den Heiligen vorgegeben ist, V. 23 a. Jud. 6. Sie halten darum auch auf Beichtanmeldung und üben Abendmahlszucht;

b. sie lassen es sich angelegen sein, das heilige Abendmahl nicht nur fleißig, sondern auch würdig zu genießen; a. sie gehen darum nicht bloß dann und wann einmal zum Abendmahl, sondern oft; „denn Christus sprach nicht: solches lasset, oder solches verachtet, sondern: solches thut, so oft ihr's trinket rc. Er will es wahrlich gethan und nicht aller Dinge gelassen und verachtet haben; „solches thut“, spricht er.“ Vorrede zum kleinen Katechismus; b. sie gehen aber nicht aus bloßer Gewohnheit, nicht, um nur

äußerlich einer Christenpflicht zu genügen, sondern um den Segen des Abendmahls zu erlangen. Darum gehen sie vorher mit sich selbst ins Gericht und prüfen sich selbst, damit sie es sich nicht zum Gericht eessen, V. 27. f.; c. sie loben und danken Gott dafür mit Worten und Werken. Lied Nr. 204, 1.

J. G. G.

Charfreitag.

Heute gehen wir im Geist nach Golgatha und stellen uns unter das Kreuz unsers Herrn Jesu Christi. Wir hören da, daß die Welt durch den Tod des Sohnes Gottes, den er am Kreuz erduldet hat, versöhnt ist. Wir sehen aber, daß so vielen das Wort vom Kreuz eine Thorheit und ein Vergeren ist. Wir sehen, daß so viele das am Kreuz vollbrachte Heil nicht annehmen, indem sie ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten oder muthwillig in ihren Sünden fortfahren. Und wenn wir also sehen, daß an so vielen Christi Todespein vergeblich ist, was wollen wir thun? Wollen wir sie auch an uns vergeblich sein lassen?

Marc. 15, 20. f.

Unsere Bitte unter dem Kreuz Christi: Ach, lass deine Todespein nicht an mir verloren sein!

Dieselbe schließt in sich die Bitte:

1. gib, daß ich meine Sünde recht erkenne,

a. sie hat den Sohn Gottes gemartert und getötet, V. 20. f.,

b. sie konnte nur durch diese Marter und diesen Tod getilgt werden;

2. gib, daß ich mich deiner allein freue und tröste,

a. daß ich an allem meinem Thun verzage,

b. daß ich wider Sünde und Zorn Gottes allein meine Zuflucht zu deinem Kreuze nehme;

3. gib, daß ich dir für deine Liebe von Herzen dankbar sei,

a. daß ich dich herzlich liebe, 1 Joh. 4, 19., und um deinetwillen auch den Nächsten, Joh. 13, 15.,

b. daß ich die Sünde mit allem Ernst hasse und meide. G.

Erster Ostertag.

1 Cor. 5, 6—8.

Das Osterfest des alten Testaments ward gefeiert zum Andenken an die wunderbare Errettung Israels aus Egypten. „Gedenket an diesen Tag, an dem ihr aus Egypten, aus dem Diensthause gegangen seid“ rc., 2 Mos. 13, 3., rief einst Moses im Namen Gottes dem geretteten Israel zu. Wie viel mehr haben wir Christen des neuen Bundes Ursache, der Aufforderung des Apostels nachzukommen: „Halt im Gedächtniß Jesum Christum, der

auferstanden ist von den Todten", 2 Tim. 2, 8.! In der Auferweckung seines Sohnes hat Gott einst den großen Hirten der Schafe von den Todten ausgeführt und uns durch ihn errettet aus dem geistlichen Diensthause des höllischen Pharao, aus dem Schuldthurm der Sünde, des Todes und der Hölle. Welch ein Heil, welch selige Errettung! Daher gilt von dem heutigen Tage: Dies ist der Tag, den der Herr macht ic. Denn heute erschallt von Tausenden von Kanzeln die Siegesbotschaft: Der Herr ist auferstanden! Wie sollte nicht ob dieser Kunde die ganze errettete Sünderwelt aufjauchen? Ist doch mit der Osteronne die Sonne der Gnade, der Versöhnung und Erlösung über alle Menschen aufgegangen! Sollten und wollten aber insonderheit wir Christen mit unserer Freude zurückbleiben? O nein! Haben wir in der Passionszeit Bußlieder gesungen und unsere Herzen gebeugt bei der Betrachtung des Leidens Christi, das unsere Sünden verschuldet haben, heute sollen wir unsere Häupter fröhlich empor heben und Jubellieder anstimmen; denn der Herr ist auferstanden. Freude sollte herrschen in unsern Herzen; denn Jesus lebt, sein Grab ist leer; Freude in unsern Häusern, Ps. 118, 15. 16; Freude in der Gemeinde, da die Christen heute sich gegenseitig begrüßen und zur Freude ermuntern sollten mit dem Zuruf: Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden! Ein derartiger Zuruf ergeht auch an uns in der heutigen Festepistel, nämlich: Lasset uns Ostern halten! Wohlan, so sei denn ic.

**Der freudige Zuruf des Apostels an uns Christen am heutigen Tage:
Lasset uns Ostern halten! Ich zeige euch,**

1. worauf sich derselbe gründe;

a. den Mittelpunkt des alttestamentlichen Passahfestes bildete das Osterlamm, welches sowohl an die geschehene Errettung aus dem Diensthause Egyptens als auch an die künftige Erlösung des Messias erinnern sollte. Fürwahr, Israel hatte guten Grund zur dankbaren Feier seines Osterfestes;

b. weit mehr aber haben wir Christen des neuen Bundes guten Grund, dem Zurufe des Apostels nachzukommen: Lasset uns Ostern halten; denn den Mittel- und Höhepunkt der neutestamentlichen Osterfeier bildet auch ein Osterlamm, Christus, der auferstandene Heiland. Darum lasset uns Ostern halten, fordert der Apostel auf und weist auf das Vorhergehende zurück, da es heißt: Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Beherzigen wir diese Worte wohl, dann feiern wir nicht nur heute, sondern alle Tage selige Ostern; a. wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus; wohl hatte einst Israel im alten Bunde sein Osterlamm; kurze Beschreibung nach 2 Mos. 12., wie dasselbe beschaffen sein, geschlachtet und gegessen werden mußte; aber wir, wir Christen des neuen Bundes, haben auch ein Osterlamm, und zwar ein weit größeres und herrlicheres, als alle Osterlämmer des alten Bundes, das ist

Christus; & jene waren nur Schatten und Vorbilder auf Christum, das rechte Osterlamm; 2. wo aber eine Ähnlichkeit stattfindet, erhöht dieselbe nur die Größe und Herrlichkeit Christi, unseres Osterlammes; jene von der Heerde genommen, so Christus ein Glied des menschlichen Geschlechts, wahrhaftiger Mensch, doch zugleich von Gottes Herzen genommen, Gottes eingeborner Sohn; jene ohne allen Fehl, so Christus, das unschuldige und unbesleckte Gotteslamm, 1 Petr. 1, 19. Hebr. 7, 26.; jene, ehe sie geschlachtet wurden, von der Heerde abgesondert, so Christus, das Lamm Gottes, das von der Welt her erwürget ist, Offenb. 13, 8.; jene gegen Abend geschlachtet und am Feuer gebraten, so Christus am Stamm des Kreuzes geschlachtet und am Feuer des göttlichen Horns gebraten; Lied 99, 5.; ja, 3. wir haben ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert; & er trat an der Sünder Statt, nahm der Sünden Schuld auf sich, Jes. 53, 6. 2 Cor. 5, 21. Joh. 1, 29., und büßte die Strafe derselben, indem er sich selbst durch Leiden und Sterben opferte, Jes. 53, 4. 5. 7. 1 Petr. 2, 24.; 2. er stellte sich dem höllischen Pharao und Goliath, das heißt, dem Teufel, um uns aus seiner Gewalt zu erretten, 2 Sam. 17. Joh. 14, 30. Hebr. 2, 14.; 1. er ließ sich schlachten, würgen und tödten, um dem zeitlichen Tode seine Macht, seinen Stachel zu nehmen und uns vom ewigen Tode zu erretten, Hos. 13, 14. Jes. 25, 8. Hebr. 2, 15.; 7. wir haben ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert, gestorben und auferstanden; während die Osterlämmер des alten Bundes im Tode blieben, ist Christus, das rechte Osterlamm, auf welches jene nur Vorbilder waren, wieder vom Tode erstanden; diese seine Auferstehung, deren wir heute gedenken, ist die sicherste und untrüglichste Versiegelung & unserer Rechtfertigung von allen Sünden; als unser Bürge, beladen mit der Sündenschuld der ganzen Welt, sank er in den Tod, stieg er in's Grab; aber Gott selbst hat ihn wieder auferweckt, ihn aus dem Schuldthurm entlassen und so thatsächlich erklärt: Ich bin versöhnt; thatsächlich der Sünderwelt zugerufen: Freuet euch, euer Bürge hat alles gut gemacht; in ihm habe ich euch losgesprochen von aller Sünde, Röm. 4, 25. 5, 18. 1 Cor. 15, 17. 18.; 2. unserer Erlösung von der Gewalt des Teufels; Satan ist ein besiegter, überwundener Feind, Luc. 11, 22. 1 Joh. 3, 8. Wer im Glauben seine Herzensthür mit dem Blut des Lämmlein Christi bestreicht, dem kann der höllische Würgengel nicht schaden, 2 Mos. 12, 13.; wer Christi Sieg im Glauben ergreift, ist errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, Col. 1, 13. 14.; 1. unserer Errettung vom Tode; dem zeitlichen Tode ist die Macht genommen, sein Stachel zerbrochen, 2 Tim. 1, 10.; der andere Tod, Offenb. 2, 11., die Hölle zugesiegelt, Offenb. 1, 18. Wer an den Auferstandenen glaubt, überwindet die Schrecken des Todes und geht, einer fröhlichen Auferstehung gewiß, 1 Cor. 15, 20., ein in den Saal der Ehren, Joh. 8, 51. 52. 1 Cor. 15, 55—57.; o herrliches Osterlamm, das wir haben!

2. wozu uns derselbe auffordere;

a. vor allem dazu, daß wir Christum, unser Osterlamm, recht genießen; dann halten wir rechte Ostern; a. auf geistliche Weise oder durch den Glauben; wie einst Israel sein Osterlamm aß und nichts übrig lassen durfte, so sollen wir Christum, unser Osterlamm, für uns geopfert und aufgerichtet, ganz in unser Herz aufnehmen und uns seiner im Glauben freuen und trösten; er muß in uns leben, unser Heiland, unser Osterlamm werden, von dem wir geistlich zehren und leben, Joh. 6, 53—57.; b. auf sacramentliche Weise oder im heiligen Abendmahl, da wir den Leib und das Blut Christi genießen zur Versiegelung, daß Christus, unser Osterlamm, auch uns zu gut geopfert und auferstanden ist; o seliges Mahl! Bei beiderlei Genüß darf es jedoch niemals an den bittern Säften der Buße fehlen;

b. daß wir die noch übrige Sünde, den alten Sauerteig, ausfegen durch tägliche Buße und Heiligung, V. 7. 2 Mos. 12, 19.; eine in einer Gemeinde geduldete öffentliche Sünde wirkt wie ein Sauerteig; eine Sünde, die nicht bekämpft wird, vernichtet schließlich das Glaubensleben, V. 6.; daher gilt es, fort und fort den Sauerteig der Sünde auszufegen und Ostern zu halten nicht im Sauerteig der Bosheit rc., V. 8.;

c. daß wir täglich unsern Wandel im Himmel haben und geistlich aus dem Egypten dieser Welt ausgehen; das liegt auch in dem Zuruf des Apostels: Lasset uns Ostern halten, 2 Mos. 12, 11. O seien wir stets fertig und gerüstet, schicken wir unsere Herzen fleißig dahinein, wo wir ewig wünschen zu sein. Dann wird einst Gott, wie er Israel durch das rohe Meer und die Wüste in das gelobte Land führte, uns einführen in das himmlische Kanaan, um himmlische, ewige Ostern zu feiern im Anschauen des Lammes, Offenb. 5, 12.

A. G. G.

Zweiter Osterstag.

Apst. 10, 34—41.

Es gibt unzählige unglückselige Menschen, auch mitten in der Christenheit, welche zwar die geschichtliche Thatsache der Auferstehung Christi von Jugend auf wissen, auch dieselbe für wahr halten, die aber, da das Auge ihres Geistes gehalten und geschlossen ist, die wahre Bedeutung derselben nicht verstehen. Hwarz, der Stein ist abgewälzt, sie schauen in das leere Grab, sie hören: Der Herr ist auferstanden! Aber sie verstehen diese Predigt nicht, sie läßt ihr Herz leer, erfüllt es nicht mit Freude und Wonne, Licht und Leben. O bedauernswerte Menschen!

Wie ergeht es aber oft denen, welchen durch Gottes Gnade die Augen geöffnet sind und die in dem auferstandenen Heiland Heil und Frieden gefunden haben? In der Zeit der Anfechtung ergeht es ihnen auch oft wie den Jüngern, ehe ihnen die Kunde von der Auferstehung Christi gebracht wurde,

wie jenen Weibern, die, den Herrn noch im Grabe wähnend, seufzend fragten: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Wie? fragt ihr bekümmertes Herz wohl auch in diesen festlichen Tagen, ist denn auch die Thatsache der Auferstehung Christi gewiß verbürgt, so ganz über allen Zweifel erhaben? Ach! wenn unsere Osterfreude nur ein leerer Traum, ein süßer Nausch wäre! Nun wohllan! in unserer heutigen Festepistel ist Licht, Rath und Trost für solche Seelen. In derselben wird uns sowohl das rechte Verständniß als auch die unwidersprechliche Gewißheit der Auferstehung Christi gezeigt. Nach Anleitung derselben sei denn sc.

Die Auferweckung Jesu von Nazareth;

1. deren wahre und hochtröstliche Bedeutung;

a. die heilige Schrift bezeugt nicht nur, daß Jesus in eigener Kraft auferstanden sei, sondern auch, damit wir die wahre Bedeutung der Auferstehung desto besser verstehen, daß Gott der Vater ihn auferweckt habe, V. 40. 3. 15. 26.; wie im Leiden und Sterben, so erblicken wir auch in der Auferstehung Christi Gottes Rath und Hand; Gott, der Vater, hat sein Kind Jesum auferweckt, ihn so vor aller Welt gerechtfertigt und Zeugniß für ihn abgelegt; ja, indem der himmlische Vater seinen Sohn auferweckte, hat er seinem ganzen Amt und Werk sein göttliches Siegel aufgedrückt, zu allem, was er zu unserem Heil geredet, gethan, gelitten, sein göttliches Ja und Amen gesprochen. Das zeigt der Apostel an, wenn er im Hause des Cornelius zuerst, V. 36—39., von Christi Predigt, Werk, Leiden und Sterben redet, und dann, V. 40., als Siegel des allen seine Auferweckung setzt;

b. das Zeugniß, das der himmlische Vater in der Auferweckung seinem Sohne gegeben hat, ist nach unserem Text besonders ein dreifaches; a. daß dieser Jesus von Nazareth der von ihm gesandte, himmlische Prophet und sein Wort göttliche Wahrheit sei; n. Jesus zog nach seiner Taufe und Salbung mit dem Heiligen Geist, V. 38., im jüdischen Lande umher und predigte, V. 36. 37.; der kurze Inhalt: Ich bin der Weg, der einzige Heiland, in mir allein „Friede“, V. 36., Ruhe der Seelen, komm nur zu mir, glaube nur, so ist dir geholfen, Matth. 11, 28. 29. Joh. 14, 5. 6.; 2. den selbigen Jesum hat Gott auferweckt, V. 40., und ihn also bestätigt als den großen Propheten, den alle Welt hören soll. Wie tröstlich ist dies! Nun wissen wir, daß sein Wort ewige, göttliche Wahrheit ist, Joh. 1, 18. Matth. 11, 27.; und wenn wir den Weg gehen, den er uns zeigt, d. h. an ihn glauben, dann können wir nicht verloren werden, Joh. 3, 16.; β. daß er wahrhaftig der Sohn Gottes und verheiße[n]e Erlöser sei; n. Jesus von Nazareth hatte nicht nur mit Worten von seiner ewigen Gottheit Zeugniß abgelegt, Joh. 8, 58. 10, 30. Matth. 26, 63. 64., sondern auch mit seinen Thaten, besonders seinen großen und vielen Wunderwerken, V. 38.; seine Werke waren das Siegel seines Zeugnisses, daß er Gottes Sohn sei, 2 Mos. 4, 1—5. ff. Joh. 8, 37. 38.; 2. „den selbigen“ Jesum hat nun Gott

auferweckt und ihn so vor aller Welt als seinen Sohn beglaubigt, thatsfächerlich erklärt: Ja, dies ist mein lieber Sohn ic. O hoher Trost! Christus ist Gottes Sohn, wir glauben an einen Heiland, der größer und stärker ist, als Sünde, Tod, Teufel und Hölle; wie getrost können wir ihn vor der Welt bekennen! γ. daß dieser Jesu von Nazareth das große Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechts wirklich vollbracht habe; κ. wohl haben einst die erbitterten Juden den Herrn getötet und ans Kreuz geschlagen, V. 39., doch ging damit Gottes Rath und Vornehmen hinaus, Apost. 4, 27. 28.; sein Leiden und Sterben war die große Sühne für die Sünden der Welt, Gott strafte an seinem Sohn die Missethaten der Sünder, Jes. 53, 4. Röm. 8, 32., vergl. Gerhard, Stocks Lexicon, sub Leiden Christi, § 13, 2. denselben Jesum hat Gott auferweckt und somit thatsfächerlich erklärt, daß dieser Bürge die Sündenschuld völlig abgetragen, alles bezahlt, gesühnt und gut gemacht habe. Gelobt sei Gott: in ihm, unserem Bürgen, hat Gott uns und alle Menschen von Sünden absolvirt und losgesprochen, alle Strafe erlassen und sich mit uns völlig versöhnt erklärt, Jes. 53, 8. Röm. 4, 25. Das ist die wahre und hochtrößliche Bedeutung der Auferweckung Jesu von Nazareth; ist aber auch letztere, darauf all unser Glaube ruht, auf das gewisseste verbürgt?

2. deren unerschütterliche Gewißheit;

a. dieselbe gründet sich auf das Zeugniß der vorerwählten Zeugen von Gott, der heiligen Apostel, V. 39. 41.; α. nicht allem Volk, geschweige den Feinden Jesu, hat Gott seinen auferweckten Sohn offenbar werden lassen — sie hätten des Herrn Auferstehung doch nur für Betrug erklärt —, sondern insonderheit den heiligen Aposteln, die der Welt darüber Zeugniß geben sollten; β. ihr mündliches und schriftliches Zeugniß kann nicht angefochten werden; denn κ. sie könnten ein unfehlbares Zeugniß ablegen, da sie den Herrn nach seiner Auferstehung wiederholt gesehen, ihn berührt, mit ihm gegessen und getrunken haben, V. 41. Joh. 20, 27. 21, 15. Luc. 24, 43.; δ. sie haben auch um ihres Zeugniß willen nur Haß und Verfolgung, Spott und Hohn, endlich den Tod erlitten; würden sie das gethan haben, um ein leeres Gerücht zu verbreiten?

b. dieselbe gründet sich aber auch auf das Thatzeugniß, das alle Gläubigen ablegen, V. 39. Joh. 15, 27.; α. ist nicht die Gesamtheit der Gläubigen „in allerlei Volk“, V. 35., der große, unsichtbare Dom der Kirche Christi, die durch das Evangelium von dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland gesammelt ist, darauf gegründet ist und dadurch erhalten wird, die wider alles Wüthen und Toben des Teufels bis auf diesen Tag unerschütterlich fest steht und bleiben wird bis an das Ende der Tage — ein gewaltiges Zeugniß dafür, daß Jesus lebt, ja, zur Rechten Gottes erhöht, herrscht und regiert? Phil. 2, 9—11. Eph. 1, 20—23.; β. ist nicht jedes einzelne lebendige Gliedmaß der Kirche Christi, jeder gläubige Christ, der bei Gott in Gnaden steht, V. 34. 35., den Frieden Gottes durch Jesum

Christum genießt, V. 36., durch die Predigt von dem Gekreuzigten und Auferstandenen aus dem Tode erweckt, erleuchtet, befehrt, erneuert ist, Christum treu bekennt, aus Liebe ihm dient, ihm anhängt und nachfolgt, aus Liebe zu ihm die Welt verleugnet, sein Fleisch kreuzigt, die Brüder und selbst die Feinde liebt, sein Wort in seinem Herzen und Gewissen herrschen lässt, seinen Befehl ausrichtet, sein Reich fördert und für seine Ehre kämpft — ein lautredendes Zeugniß dafür, daß Jesus lebt und vom Tode erstanden ist? O, daß auch wir alle solch rechte Österprediger sein und immer mehr werden möchten zum Ruhme des Auferstandenen!

A. G. G.

Dritter Östertag.

Apst. 13, 26—33.

Die Östertage eilen wieder zu Ende. Sollte aber auch die Österfeier und -freude ihr Ende haben? Das sei ferne!

Wann feiern wir Christen immerdar gesegnete Östern?

1. wenn wir überhaupt in der Erkenntniß Jesu, unseres Heilandes, ernstlich zu wachsen trachten, V. 26. 27. ;
 - a. das Wort des Heils fleißig hören und in der Schrift, Weissagung und Erfüllung, emsig forschen; denn sie ist's, die von Jesu zeugen;
 - b. beides thun mit Bitte um Erleuchtung des Heiligen Geistes (V. 27. „nicht kenneten“) und mit heilsbegierigen Herzen (V. 26. „Gott fürchten“);
2. wenn wir insonderheit seines Todes und seiner Auferstehung täglich gedenken, V. 28—33. ;
 - a. mit bußfertigen Herzen erkennen, daß unsere Sünden Christum in Tod und Grab getrieben haben; jene Mörder nur unsere Werkzeuge;
 - b. uns im Glauben des auferstandenen Heilandes getrostest, in dem uns Gott gerechtfertigt hat von allen Sünden.

A. G. G.

Sonntag Quasimodogeniti.

1 Joh. 5, 4—10.

Es gibt wohl kaum eine Lehre des göttlichen Wortes, die so viel Anstoß erregt und so viel Widerspruch findet, als die Lehre vom seligmachenden Glauben. Wohl nichts erscheint Unzähligem so widersinnig und ungereimt, als dies, daß nach der Lehre der heiligen Schrift ein Mensch nicht durch sein Thun, sondern durch den Glauben der Gnade Gottes theilhaftig werden solle, daß der Unglaube verdammte und daß hingegen der Glaube selig machen solle. Gott, spricht man, werde an jenem Tage wenig darnach fragen, was ein Mensch geglaubt, sondern wie er gelebt habe. Ob ein Mensch etwas glaube oder nicht glaube, das könne ihn weder fromm noch gottlos machen, sondern was er thue. Wenn Einer rechtschaffen lebe, ehrlich sei, das sei besser, als aller Glaube. — Und wie viele spotten über den Glauben

der Christen! — Daß die Welt so urtheilt, ist nicht zu verwundern; sie ist blind und kennt die Herrlichkeit des Christenglaubens nicht. Wir lassen uns darum nicht irre machen, Gottes Wort lehrt uns mit ausdrücklichen Worten, daß es um den Glauben eine gar herrliche Sache sei. St. Johannes zeigt es uns in unserer heutigen Sonntagsepistel. Wir fragen somit:

Warum ist es um den Glauben eine so herrliche Sache?

1. weil er ein Werk Gottes ist;

a. wäre der Glaube ein Werk des Menschen, so wäre allerdings nicht abzusehen, warum er so viel kostlicher sein sollte, als andere menschliche Werke, warum es etwas Größeres sein sollte, zu glauben, als z. B. einen Hungrigen zu speisen &c.; aber der Glaube ist nicht des Menschen eigenes, sondern ein Werk Gottes. Wohl gibt es einen Glauben, der des Menschen eigenes Werk ist, den sich der Mensch selbst gibt, den sogenannten Mund- und Kopfglauben; aber wie dieser Glaube nicht Gottes, sondern Menschenwerk ist, so ist er's auch nicht, der vor Gott so viel höher ist, als alle Werke, und Gnade und Seligkeit erlangt. Der wahre Glaube ist Gottes Werk, V. 4. („Glaube“ = „von Gott geboren sein“.) Beschreibung der Entstehung des wahren Glaubens;

b. Welch eine herrliche Sache ist es also um den Glauben, diese himmlische Gabe!

2. weil ihm eine so große Kraft innenwohnt;

a. Welches ist diese Kraft? die Welt zu überwinden, V. 4., a. Was ist die Welt? 1 Joh. 2, 15. ff. Die unreinen Lüste und Sünden, in denen die unbefehrten Menschen leben und diese letzteren selbst; ferner das Fleisch in den Christen; und endlich der Fürst dieser Welt; b. Wie überwindet der Glaube die Welt? 1. kurze Beschreibung des Angriffs der Welt und ihre gefährlichen Versuchungen, 2. wie der Christ wider die Angriffe dieser drei Feinde in Kraft des Glaubens kämpft und den Sieg behält;

b. Welch eine herrliche Sache ist es also um den Glauben, dem solche Kraft innenwohnt!

3. weil er auf einem unerschütterlichen Grunde ruht;

a. Wie unselig wäre ein Christ daran, wenn sein Glaube und Vertrauen auf Gottes Gnade keinen sicheren Grund hätte, keine gewissen göttlichen Zeugnisse, an die er sich halten könnte! Der Glaube hat aber einen unerschütterlichen Grund, nämlich das Zeugniß des Wortes („Geist“ V. 8. = die Predigt des Heiligen Geistes, das Wort Gottes) nebst der Taufe und dem heiligen Abendmahl, V. 8., durch diese wird dem Christen verbürgt, daß Gott ihm gnädig sei. — Dieser Grund ist unerschütterlich und unbeweglich, denn er hat das Zeugniß der heiligen Dreieinigkeit, V. 7.;

b. Welch eine herrliche Sache ist es also um den seligmachenden Glauben! Er schwankt nicht ungewiß hin und her, sondern er beruht auf dem gewissen Wort des wahrhaftigen Gottes und macht das Herz gewiß.

Hast du einen solchen Glauben? Ist dein Glaube Gottes Werk? Ist Gottes Hand schon einmal über dich gekommen? rc. — Erweist auch dein Glaube seine Kraft im Kampf wider Welt und Sünde? — Ist's auch allein das Wort deines Gottes, darauf du dich gründest, und bist du deiner Sache gewiß? Ach, wenn du davon nichts zu sagen weißt, so ist dein Glaube Einbildung. O, hindere doch das Werk Gottes an deiner Seele nicht länger. — Kannst du aber mit St. Johannes in Wahrheit reden, V. 4., wohl dir, so hast du das Zeugniß der heiligen Dreieinigkeit, daß du Gottes Kind und Erbe bist. Halte dich an sein Zeugniß auf Erden, so muß es dir gelingen, so wirst du selig sein.

Chr. K.

Sonntag Misericordias Domini.

1 Petr. 2, 21—25.

Es will die Christen oft befremden, als widerführe ihnen etwas Seltsames, wenn sie leiden müssen um Christi willen, 1 Petr. 4, 12., und sie werden wohl traurig in mancherlei Anfechtung, 1 Petr. 1, 6., das Fleisch will ungeduldig werden, der Teufel erregt in ihnen Bitterkeit und Rachedanken gegen ihre Feinde. Wie sollen sie gegen diese Anfechtung kämpfen? Dadurch, daß sie unter anhaltendem Gebet bedenken, daß Christus in seinem Leiden ihnen ein Vorbild gelassen hat, dem sie nachfolgen sollen.

Christus hat uns in seinem Leiden ein Vorbild gelassen, dem wir nachfolgen sollen;

1. daß Christus in seinem Leiden uns ein Vorbild gelassen hat;

a. wir Christen sind verbunden zu leiden, V. 21 a. Luc. 9, 23. Apost. 14, 22.;

b. wir müssen auch in unserem Leiden in Christi Fußstapfen treten;

a. Christus ist uns überhaupt ein Vorbild, dem wir nachleben sollen, Joh. 13, 15. 1 Joh. 2, 6.; β. ein solches Vorbild ist er uns besonders in seinem Leiden, V. 21 b. Röm. 8, 17. („mit leiden“), und zeigt uns, wie wir im Leiden uns verhalten sollen;

2. wie dies Vorbild beschaffen ist;

a. Christus litt unschuldig, V. 22., so sollen auch wir das Leiden nicht verschulden, V. 20., doch ist das kein verschuldetes Leiden, welches der Treue im Amt folgt; auch Christi Leiden war äußerlich zunächst dadurch veranlaßt, daß er aus Liebe zu den Menschen von Amts wegen ihre Sünden strafte und die Wahrheit bekannte;

b. Christus litt mit Sanftmuth, V. 23. Er ließ sich durch sein Leiden nicht bewegen, seinen Peinigern Böses zu thun oder zu wünschen, betete vielmehr für sie; so sollen auch wir gegen unsere verfolgenden Feinde ein sanftmüthiges Herz haben, für sie beten, ihnen Gutes thun, die Rachedanken niederkämpfen rc., Matth. 5, 44. ff. Hierdurch ist nicht das

„Schelten“ ausgeschlossen, welches nach Christi Vorbild z. B. Matth. 23, 14—33. von Amts wegen geschieht und nichts anderes ist als ein eindringliches Predigen des Gesetzes, 2 Tim. 4, 2. Tit. 2, 15., vielmehr soll dies aus Liebe geschehen. Es erregt oft Verfolgung und Leiden;

c. Christus litt geduldig, B. 23 b. Er konnte freilich das Böse, das ihm gethan wurde, nicht gutheissen; er trug es aber gern und überließ es Gott, demselben ein Ziel zu setzen und endlich zu richten; so sollen auch wir im Leiden mit Geduld uns Gott ergeben, damit er der Züchtigung nach seinem Willen ein Ende mache und nach seinem Willen mit den Verfolgern verfahre;

3. warum wir dem Vorbild, das Christus uns gelassen hat, nachfolgen sollen. Christus litt ungezwungen, freiwillig und zwar für uns. Wir genießen die Frucht seines Leidens; denn durch sein Leiden

a. erlangen wir die Gerechtigkeit und Straflosigkeit, a. B. 24. („welcher unsre Sünden“ rc.), Gal. 3, 13. 2 Cor. 5, 14. Gal. 2, 20 („für mich“). Eph. 5, 2.; β. B. 23 („durch welches Wunden“ rc.). Die Wunden, welche uns die Sünde geschlagen: böses Gewissen, Keuchen unter der Last des Gesetzes, Furcht vor Gottes Zorn, vor dem Tode, vor der Hölle, sind durch seine Wunden geheilt, weil die Sünde vergeben ist;

b. werden wir geheiligt, B. 24 („auf daß wir rc.“). Sein Leiden bewirkt — nicht zufällig, sondern als bestimmten Zweck —, a. daß wir der Sünde absterben, d. i., daß in uns ein Kampf gegen die Sünde entstehe, daß wir hinfürt der Sünde nicht dienen, Röm. 6, 6., β. daß wir der Gerechtigkeit leben, d. i., je länger je mehr Lust gewinnen zum Gesetz, Psalm 1, 2. 112, 1.;

c. wird er der Hirt und Bischof unserer Seelen, a. durch sein Wort können wir nun von den Irrwegen, die von Gott und Himmel zum Teufel und der Hölle führen, bekehrt werden, β. er kann uns nun als die Seinen annehmen, die er gegen Seelenfeinde, Teufel rc., vertheidigt (Hirt) und vor Weglaufen bewahrt (Bischof), so daß wir nicht aus seiner Hand gerissen werden.

Sollten wir Christen des Herrn Ruf, B. 21., ihm in Leiden nachzufolgen, nicht gerne gehorchen?

A. B.

Disposition zu einer Confirmationsrede.

Jer. 31, 18 b.: „Bekehre du mich, so werde ich bekehret, denn du, Herr, bist mein Gott.“

Der heutige Tag ist ein wichtiger Tag für euch. Ihr steht vor einem Scheideweg. Zwei bieten sich euch heute gleichsam zum Herrn an und ihr sollt erklären, welchem ihr euch ergeben wollt: Gott oder dem Teufel,

Jesus oder der Welt. So nachdem nun euer Herz steht, so werdet ihr euch erklären. Zwar scheint es, als habt ihr schon entschieden. Denn warum steht ihr heute vor Gottes Altar? — Aber ihr wisset auch, daß das äußerliche Werk und Mundbekenntniß nicht genug ist. Soll eure Confirmation von ewigem Segen sein, so muß sie euch eine Herzenssache sein, Matth. 7, 21. Ehe ihr daher euer großes Bekennenß aussprechet, lasset mich euch zuvor noch auf Grund unseres Textes die wichtige Wahrheit ans Herz legen:

Daß eure Confirmation heute nur dann von ewig bleibendem Segen sein wird, wenn ihr von Herzen bekehrt seid;

1. was heißt, von Herzen bekehrt sein?

a. was heißt das nicht? a. nicht tiefe Rührung des Herzens empfinden; es ist kaum denkbar, daß ein Confirmand ohne dieselbe am Altar Gottes stehen kann; ist er doch in monatelangem Unterricht göttlichen Wortes auf's sorgfältigste unterrichtet, vor Sünde und Weltwesen auf's beweglichste gewarnt, und ihm die Liebe Gottes, die Gnade Jesus, die Seligkeit des Himmels auf's herzlichste vor Augen gestellt worden; wie sollte bei der Empfänglichkeit des jugendlichen Herzens solches ohne Rührung gewesen sein? doch nicht genug; auch β. der Vorsatz und Wille des gerührten eignen Herzens ist nicht hinreichend, sonst würden nicht jährlich so viele Confirmanden so bald wieder zurückfallen;

b. was heißt bekehrt sein? ein neues, durch den Heiligen Geist wiedergebornes Herz haben, in welchem das Licht des wahren Glaubens brennt; dazu gehört α. lebendige Erkenntniß eurer vielen großen Sünden, Ps. 25, 7., und eures großen erbündlichen Verderbens, mit herzlicher Reue und Be- trübniß, β. ein vom Heiligen Geist gewirkter Glaube an Jesum, das Lamm Gottes, das auch eure Sünde trägt, und auch euch verlorene Schäflein gesucht und gefunden hat, ein Glaube, der auf den Verheißungen des Wortes Gottes, des Evangeliums, der Taufe, der Absolution und des heiligen Abendmahls ruht: weil Gott so zu mir spricht, darum bin ich sein Kind, habe Vergebung und Seligkeit! γ. eine durch den Heiligen Geist ins Herz gesenkte Liebe zu Jesus, Röm. 5, 5., welche euch mit Abscheu vor Welt und Sünde und mit innigem Verlangen nach gottseligem Wandel erfüllt, Ps. 119, 5. 32. 33. 44. 45. Dies alles ist aber nicht euer Werk und Vornehmen: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Kraft“ sc., sondern des Heiligen Geistes Werk, das er in der heiligen Taufe in euch angefangen, durch den Unterricht seines Wortes bei euch fortgesetzt und fortsetzen will, so ihr, wie Jeremias, fortfahret, darum zu bitten, und bei fleißigem Gebrauch der Gnadenmittel bleibt;

2. warum kann eure Confirmation nur dann von ewig bleibendem Segen sein?

a. weil ohne solche Befehlung des Herzens dieselbe, ich will nicht sagen Heuchelei, doch nur ein menschliches Werk und menschlich guter Vorsatz ist,

der keinen Bestand hat; die Rührung des Herzens verschwindet bald und die guten Vorsätze, so aufrichtig sie auch gemeint sind, werden in der Hitze der Anfechtung und Versuchung schnell vergessen, — daher der baldige Abfall so vieler Confirmanden;

b. weil, so ihr von Herzen bekehrt und gläubig seid, Gott auch seine Gnade über euch erneuert, die er euch einst in der Taufe zugesichert hat; er vergibt euch alle eure Sünden, will euch als seine lieben Kinder annehmen und euer allertreuester Vater sein und euch endlich selig machen; welch ein Trost!

c. weil ihr damit eine göttliche Bürgschaft habt, daß Gott selbst das gute Werk in euch seliglich vollenden will; a. ihr geht schweren Versuchungen entgegen, einem ununterbrochenen Kampf wider Teufel, Welt und Sünde; Jesu Kraft wird in euch Schwachen mächtig sein und euch nicht über Vermögen versucht werden lassen, nichts euch aus seiner Hand reißen lassen; β. ihr habt Gewißheit, daß er euch täglich eure Sünde vergibt und mit göttlicher Liebe die sündlichen Schwachheiten seiner Kinder trägt, Jes. 41. 14. 43. 1. 25. 49. 15. 54. 7. 8., bis er euch endlich vom Glauben zum Schauen seiner Seligkeit, vom Kampf zum ewigen Sieg, aus der Sünde zu ewiger Gerechtigkeit führt. O, darum lasset die Bitte des Propheten Jeremias eure tägliche Bitte sein: „Bekehre“ rc. O. H.

Vermischtes.

Originell, wenn auch nicht nachahmungswert, war das Mittel, welches Dr. Alymer, Bischof von London, anwandte, um die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu wecken. Als dieser fand, daß der größte Theil seiner Versammlung schlief, fing er auf einmal laut an in einer hebräischen Taschenbibel zu lesen, die er bei sich hatte. Sogleich wurde alles aufmerksam. Da fing er an: „Was seid ihr doch für seine Leute! ihr seid aufmerksam, wenn ich euch vorlese, wovon ihr kein Wort versteht, und schlafst, wenn ich mit euch in eurer Muttersprache von Dingen rede, auf denen das Heil eurer Seele beruht.“ (Universal Magaz. Oct. 1797, S. 284.) G. J.

Für den, welcher in die Nothwendigkeit versetzt ist, zu extemporiren, möchte folgendes Wort Rückerts beachtenswerth sein:

„Läßt auf dich etwas rechten Eindruck machen,
So wirst du schnell den rechten Ausdruck finden;
Und kannst du nur den rechten Ausdruck finden,
So wirst du schnell den rechten Eindruck machen.“ G. J.

Einen alten Prediger fragte einmal ein Glied seiner Gemeinde, warum er denn immer auf den einen Punkt, auf die Erneuerung des Her-

zens in Christo IESU, hinarbeite, warum er so wenig Sittenpredigten gegen Hader und Neid, Zank und Streit, Hoffart, Wollust, Geiz, Diebstahl u. s. w. halte? Der Prediger antwortete: Wenn ein Heer vor eine feindliche Festung kommt, dann zieht es nicht umher, erst die Garten- und Lusthäuser vor der Festung zu erobern, sondern es greift diese selbst an, um sie zu stürmen. Ist die Festung gewonnen, dann sind die Lusthäuser auch gewonnen. Die Festung, gegen die wir streiten mit dem Schwerte des Wortes, ist das Herz. Wenn das für den Herrn erobert ist, dann fallen die Lusthäuser um dasselbe, die einzelnen Punkte, wo sich das verderbte Herz ins Leben ausgeprägt, von selbst. Marc. 7, 21—23. Spr. 23, 26.

Fr. S.

Seine ersten Predigten hielt Luther im Jahre 1507, wo er die Priesterweihe empfangen, vor seinen Ordensgenossen im Refectorium des Erfurter Klosters, und zwar nicht aus freiem, innerem Trieb, sondern lediglich veranlaßt durch das strenge Gebot seiner Oberen. „Wenn Einer zum ersten Mal auf den Predigtstuhl kommt“, so sagte er später, „niemand glaubt, wie bange einem dabei wird. Er sieht so viel Köpfe vor sich. O, wie furchte ich mich vor dem Predigtstuhl! Noch mußte ich fort. Man zwang mich zu predigen den Fratribus.“ (Dischr.) — Auch in Wittenberg war es Anfangs nur das Gelübde des Gehorsams, welches er geleistet hatte, verbunden mit dem beständigen Drängen des edlen Staupitz, was ihn im Mönchsconvent, dann aber auch öffentlich vor der Gemeinde auftreten ließ. Letzteres geschah in jenem alten, nur 30 Fuß langen und 20 Fuß breiten, baufälligen Klosterkirchlein, von dem Myconius erzählt (Walch XV, 468), es habe allenthalben das Unsehen gehabt, wie die Maler den Stall malen zu Bethlehem, darin Christus geboren war. Bald aber wurden diese Räume zu eng, und Luther erhielt den Befehl, vicariatsweise für den bejahrten, fränklichen Pfarrer Simon Heins in der Stadtkirche zu predigen.

Erdmann Neumeister, gestorben als Pastor zu Hamburg im 86sten Lebensjahre, den 18. August 1756, nachdem er neun Jahre zuvor sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert hatte, war ein Dichter von nahezu 700 lutherischen Liedern, darunter z. B. „Iesus nimmt die Sünder an“, „Ich weiß, an wen ich glaube“ u. s. w. Er gab auch poetische Bearbeitungen der Sonn- und Festtags-Evangelien heraus, und sagt selber in einer Vorrede zu diesen geistreichen Gesängen: „Wenn die ordentliche Amtsarbeit des Sonntags verrichtet, versuche ich das Vornehmste dessen, was in der Predigt abgehandelt worden, zu meiner Privatandacht in eine gebundene Rede zu setzen und mit solcher angenehmen Sinnenbemühung den durch Predigen ermüdeten Leib wieder zu erquicken. Woraus denn bald Oden, bald poetische Oratorien und mit ihnen auch gegenwärtige Cantaten gerathen sind.“ (Vgl. Gräbner: „Joh. Seb. Bach“. S. 58 f.)

Luthers Postillen sind „unerschöpfliche Fundgruben homiletischer Weisheit“.

G. Baur.